

D. Martin Luthers Vorrede auf die erste deutsche Ausgabe der Syngramma¹

1526

Martin Luther allen lieben Freunden in Christus

Gnade und Friede in Christus, unserem HERRN und Heiland.

1. Es ist ein lateinisches Büchlein, Syngramma genannt, durch die Prediger in Schwaben ausgegangen gegen die neuen Rotten, die von dem Sakrament [Abendmahl] neue Träume aufbringen und die Welt verwirren. Welches mir so wohl gefiel, dass ich dasselbe willens war zu verdeutschen, dieweil ich sonst vor vielem Schreiben und Sachen nicht habe können etwas Besonderes in der Eile schreiben. Nun sich aber auch das verzog, ist's indes von meinem guten Freund, Magister Johannes Agricola, Pädagoge zu Eisleben, verdeutscht, dass ich der Mühe nun bin überhoben.

2. Ich versah mich auch zu der Zeit, da ich gegen die himmlischen Propheten schrieb und des Karlstadts Touto angriff, dass noch dahinten sollten sein, die mit dem est und significat sich sollten hervortun und besonders so belehrte Männer, weil es doch so ein kindischer untüchtiger Grund ist, der kein Beispiel in der Schrift hat; und wenn er schon ein Beispiel hätte, dennoch damit nicht bewiesen könnte werden, dass [es] auch in den Worten „das ist mein Leib“ sollte und müsste so genommen werden. Das werden sie nimmermehr beweisen, dass weiß ich fürwahr. Denn es gar viel ein anderes ist, wenn ich sage: Das kann so heißen; und wenn ich sage: Das muss so heißen und kann nicht anders. Auf das erste kann sich das Gewissen nicht verlassen; auf das andere aber kann sich's verlassen.

3. Ich meinte auch, meine auch noch, dass ich diese Sache in meinem Büchlein gegen den Karlstadt so habe gegründet, dass sie niemand solle umstoßen, sehe auch noch nicht, dass meine Gründe, daselbst gelegt, recht sind angegriffen oder bewegt. Aber mein schreiben ist bei den hohen Geistern verachtet, dass sie die [Gründe] nicht ansehen, meinen, wenn sie nur dagegen winken, so sei es alles schlecht und müsse anders davon schreiben.

4. Wohlan, da ich noch nicht die Zeit habe, gegen diesen Geist besonders zu schreiben, will ich mit dieser Vorrede meinen Glauben bezeugen, und wer sich will warnen lassen, treu raten, dass sie sich vorsehen vor diesen falschen Propheten, welche unseren Gott heißen einen gebackenen Gott, einen bröternen Gott; uns heißen sie Gottesfleischfresser, Gottesblutsäuer und weiß nicht, wieviel mehr greulicher Lästerworte, und sind doch indes geduldige, sanfte Leute, die große Verfolgung leiden und Christus recht erkennen. Der Teufel aber walte der Geduld und Sänfte, die den Glauben stürzt. Aber ich hoffe, solche greuliche Lästerung soll's bald ein Ende mit ihnen machen: Wiewohl wir solch jämmerlich Wesen und Sekten wohl verdient haben durch unsere Undankbarkeit und Verfolgung des Evangeliums und noch Ärgeres verdienen, das auch leider! kommen wird.

5. Auf's erste ist diese Sekte so fruchtbar, dass sie innerhalb eines Jahres fünf oder sechs Köpfe gewonnen. Der erste war D. Karlstadt mit seinem Tuto. Der zweite Huldrich Zwingli mit seinem significat. Der dritte ist Johann Oecolampadius mit seiner figura corporis. Der vierte kehrt die Ordnung des Textes um. Der fünfte ist auf der Bahn, der versetzt die Worte. Der sechste steckt noch in der Geburt und würfelt die Worte. Der siebte wird vielleicht auch etwa kommen und die Karten mengen. Ein jeglicher will hier Meister werden.

6. Da siehe, ob uns nicht der Geist Gottes genügend warnt vor diesen Sekten, die in ihrem Anfang sich so teilen. Wo sollt dies Bild anderswohin gehören als unter die Tiere in der Offenbarung [Kap. 13]? Da auch etliche Tiere sind, die Einen Leib und viele Köpfe haben, gleichwie diese Sekten in der Summa einerlei halten und gleich Ein Leib sind. Aber die

¹ Entnommen aus: Martin Luther: Sämtliche Schriften. Hrsg. von Joh. Georg Walch. Bd. 20. Ausgabe St. Louis, Mo.: Concordia Publishing House. 1890. Sp. 576 ff.

Ursachen und Gründe anzuzeigen, hat eine jegliche Rotte ihren Kopf und ihre Weise, doch alle aufgerichtet zu lästern die einige einsame christliche Wahrheit. Wer sich nun nicht stößt noch warnen lässt an dem greulichen Bild und Gottes Ermahnung, der ist wohl wert, dass er glauben müsste, dass im Sakrament nicht allein eitel Brot und Wein wäre, sondern dass es eitel Pfifferlinge und Morcheln² wären.

7. Zum zweiten pflegt der rechte Geist nicht allein zu meiden widerspenstige Gründe und immer einerlei Grund, auch in allen seinen Predigten, vorzulegen in aller Welt. Denn er ist nicht ein Gott der Zwiespältigkeit, sondern der Einfältigkeit; ja, er legt auch beständige Gründe, also, dass je länger man dagegen ficht, je fester sie werden und zunehmen. Aber in diesem Tier geht es anders zu. Der erste Kopf, Karlstadts Tuto, liegt schon und hat nicht einen Puff können aushalten, dass sie selbst müssen bekennen, er habe gefehlt, und sei der Geist da nicht daheim gewesen; und hilft hier kein Verschonen, dass heilige Leute zuweilen straucheln im Glauben und Leben, wie es denn wahr ist. Aber Gründe der Lehre zu legen, besonders so sie neu sollen aufgehen, hat er seine Lehrer nie lassen fehlen. Er lässt die wohl schwach sein, aber doch nicht fallen noch unterliegen, sondern, wie gesagt, zunehmen und obliegen, nicht wie des Karlstadts Tuto gefallen ist und liegt.

8. Desgleichen geht es auch des Zwinglis significat, das hat den Kopf nieder gehängt und stirbt frei dahin. Denn man kann kein significat [bedeutet] in der Schrift aufs est [ist] bringen. Und wenn man's schon etwa aufbrächte (wie sie nicht können), so können sie es doch nimmermehr aufs est im Abendmahl bringen, und hat so der Geist allda auch gefehlt und liegt. Das sind zwei große Ermahnungen und Warnungen Gottes allen, die ihn fürchten und recht glauben wollen. Man kann ja den Teufel nirgends so wohl bei kennen als bei der Lüge und Zwiespältigkeit im Glauben; und den Geist Gottes nirgends so wohl kennen als bei der Wahrheit. Aber es hilft nicht. Die Welt muss und will verführt sein, gleichwie zu des Arius Zeiten auch dergleichen Lügen wurden gefunden zur Warnung, aber noch nichts half.

9. Zum dritten, ist dieser Geist zumal ein flüchtiger oder schwebender Geist, der auf keinem Stück bleibt, wie ich sie beide in Schriften und Worten versucht habe. Wen man von ihnen fordert, dass sie diesen Spruch „Das ist mein Leib“ oder dergleichen sollen beweisen, dass er auf ihre Meinung und anders, als die dünnen natürlichen Worte lauten, zu verstehen sei, so fangen sie ein anderes Liedlein an, nach dem sie Wort und Gedanken voll sind; sagen daher aus Joh. 6, wie zweierlei Essen sei, geistlich und leiblich, als wüsste das zuvor niemand; oder loben sich einmal, wie sie fromm sind und viel leiden; oder trotzen, wozu es nütze sei, dass Christi Leib und Blut da sein müsse; oder reißen sonst etwas herein, dass sie ja auf den Worte nicht bleiben müssen, sie würden sonst gefangen; füllen so Blätter und Ohren mit vergeblichen Worten, dass einer begreifen muss, wie sich der Satan fürchtet und in alle Gestalt verwandelt, dass er nicht erhascht werde in seinen Lügen.

10. Sage ich denn, solch Umschweifen und Ausflucht tut nichts zur Sache, si sollen mir auf den Worten bleiben und daselbst, an dem Ort, aus dem Text beweisen ihre Meinung. Ja wohl, da habe ich den Aal bei dem Schwanz, da führen sie mich wieder in das 6. Kapitel des Johannes oder sonst auf einen Affenschwanz, dass man indes durch viel Geschwätz von der Sache kommt und doch nichts ausrichtet. Das ist eine rechte Satanskunst, so zu schweben, wie die Nachtbrände fahren des Abends auf dem Feld.

11. Darum sage ich mein Urteil, wiewohl sie es hoch verdrießt, so weiß ich dennoch, dass [es] wahr ist. Denn ich kenne in diesem Fall den Glauben und den Teufel wohl. Es sind zwei Gründe ihres Irrtums. Einer, dass [es] bei der Vernunft [ein] sehr ungeschickt Ding sei. Der andere, dass unnötig sei, [dass] Christi Leib und Blut im Brot und Wein sei, das ist absurditas

² Luther hat „Morchen“. „Morche“ = Nachtschatten. Aus der Zusammenstellung mit Pfifferlinge lässt sich schließen, dass ein Pilz gemeint ist, vielleicht „Morcheln“.

et nulla necessitas [unsinnig und völlig unnötig]. Diese zwei Stücke haben sie gefasst und sind so aus Anfechtung des Satans durchgegangen, wie Öl durchs Gebein geht, Ps. 109,18, dass sie der nicht können los werden.

12. Danach nun sie solche gemalten Brillen vor den Augen haben, kommen sie zur Schrift getrollt, suchen, wie sie ihren Sinn hinein tragen und die Schrift auf ihre Meinung ziehen. Da hebt sich's denn, da müssen die Worte nicht zu verstehen sein, wie sie von Art lauten; man muss dehnen und biegen, da ein tuto, da ein significat, da eine figura, da die Worte umkehren, da den Text versetzen, da den Text mengen wie eine Karte. Siehe, da kommen die Sekten her. Blieben sie aber auf den Worten, wie sie dastehen, und bewiesen aus dem Text und Folge oder sonst mit gutem Grund, dass die Worte anders, als sie lauten, zu verstehen wären, so würde sie keine Rotten anrichten.

13. Wollen sie nun ihre Meinung bestätigen, so müssen wie wahrlich das Schwert anders in die Hand nehmen. Die vorgelegten Schriften, es sei gleich subsidium oder antisyngramma³ werden es nicht tun. Verführen können sie viel, aber gründlich nichts ausrichten.

14. Will hiermit auch alle frommen Christen ermahnt haben, dass sie sich vorsehen vor diesen Sekten und bleiben bei den reinen lautereren Worten Christi. Wir haben ja den Vorteil, dass wir die Worte, wie sie, nicht müssen dehnen noch biegen. Bitte auch, dass ihr dieses Büchlein fleißig wollt lesen. So mir Gott Zeit gibt, will ich besonders davon schreiben. Danke indes meinem Gott, dass er den Teufel nicht stärkere Lügen als diese sind lässt aufbringen. Gottes Gnade sei mit uns allen.

³ Zwinglis Buch Subsidium. Oecolampad hatte sein Buch Antisyngamma noch vor Ende des Jahres 1525 gegen das Syngamma ausgehen lassen.